Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporte eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) | Freitag, 12. Januar 1962 | Nr. 11

Präsident Kennedy für Wirtschaftsgemeinschaft

Handelsschranken zwischen Europa und USA sollen fallen

Washington, 12. Januar. (dpa) Präsident Kennedy forderte gestern in seiner „Botschaft über die Lage der Union" eine tiefgreifende Aenderung der amerikanischen Handelspolitik, um die Zollmauern zwischen den USA und dem Gemeinsamen Markt in Europa abzubauen. Amerika könne nicht länger warten, sondern müsse eine engere Wirtschaftsgemeinschaft mit Westeuropa bilden.

Zur Berlin-Frage erklärte der Präsident, die USA würden „keine mit ihrer Ehre zu vereinbarende Anstrengung scheuen, um eine friedliche und für beide Seiten annehmbare Lösung zu finden. Ich glaube, daß eine solche Lösung gefunden werden kann und mit ihr eine Verbesserung der Beziehungen zur Sowjetunion, wenn nur die Führer im Kreml die grundlegenden Rechte und Interessen für den Friedenswunsch der gesamten Menschheit anerkennen."

Erhard erntete in den USA stürmischen Beifall.

Kennedys Pläne unterstützt.

New York, 12. Januar. (dpa) Stürmischen Beifall erntete Wirtschaftsminister Erhard bei einem Vortrag vor tausend amerikanischen Wirtschaftlern in New York. Erhard forderte eine neue Ideologie der freien Welt, da man nicht nur politisch, militärisch und wirtschaftlich dem Kommunismus begegnen könne. Ferner unterstützte Erhard die Pläne Kennedys für eine wirtschaftliche Annäherung der USA an Europa.

Kabinett weiter gegen die Senkung der Kaffeesteuer.

Die Antwort an Erhard.

Bonn, 12. Januar. (dpa) Das Bundeskabinett hat sich bei der ersten grundsätzlichen Beratung des neuen Etats gegen eine Senkung der Kaffee- und Teesteuer ausgesprochen. Wie in Bonn verlautete, kam diese Stellungnahme auf ausdrücklichen Wunsch des Finanzministers Dr. Starke zustande.

Bundeswirtschaftsminister Erhard hatte noch am Mittwoch in den USA eine Senkung der Kaffee- und Teesteuer als eine der möglichen Hilfen der Bundesrepublik für die lateinamerikanischen Staaten genannt.

Die Bundesrepublik erhebt auf Kaffee und Tee die höchste Steuerbelastung aller europäischen Länder. Sie nimmt jährlich aus den beiden Steuern rund 800 Millionen Mark ein.

Lübke will in Afrika um Vertrauen werben: Unser dpa-Bild zeigt das Präsidenten-Ehepaar während des Fluges nach Afrika in einer modernen Turbo-Prop-Maschine.

Briefporto wird auf 25 Pfennig erhöht

Bonn, 12. Januar. (dpa) Die Bundespost erwägt, das Porto für Briefe von 20 auf 25 Pfennig und für Postkarten von 10 auf 15 Pfennig zu erhöhen. Die Gebühren für Drucksachen, Pakete und Päckchen sollen ebenfalls geändert werden. Die Gebührenreform solle die Kosten der mit Verlust arbeitenden Zweige des Postdienstes annähernd decken, erklärte Postminister Stücklen.

Länder-Finanzminister faßten noch keine Beschlüsse.

Wiesbaden, 12. Januar. (dpa) Ohne konkretes Ergebnis ist die Konferenz der Finanzminister der Länder gestern in Wiesbaden über den neuen Bundeshaushalt und eine Gemeindefinanzreform zu Ende gegangen. Die Chefs der Länderfinanzen wollen vor ihren Beschlüssen noch am 26. Januar mit dem Bundesfinanzminister sprechen.

Eis-Lawine verschüttete Städtchen

Zwölf Kilometer lang. – Von 3000 Toten die Rede.

Lima, 12. Januar. (dpa) In einem seit der Nacht zum Donnerstag von der Außenwelt abgeschnittenen Gebiet in Peru hat sich möglicherweise eine der größten Katastrophen seit Jahrzehnten ereignet. Nach bisher noch unvollständigen Meldungen löste sich von dem 6770 Meter hohen Berg Huascaran am Westrand der peruanischen Kordilleren, etwa 300 Kilometer nördlich der Hauptstadt Lima, eine Riesenlawine aus Schnee, Eis, Felsbrocken und Schlamm. Der Erdrutsch soll fast zwölf Kilometer lang gewesen sein. Er ging in einem landwirtschaftlich genutzten Gebiet nieder, das von etwa 3000 Menschen bewohnt wird.

Diese Bevölkerungszahl konzentriert sich hauptsächlich auf die kleine Stadt Ranrahica, die vollkommen verschüttet sein soll. In den ersten Berichten aus Peru, die von amerikanischen Rundfunkstationen verbreitet wurden, war bereits von 3000 Todesopfern die Rede. Nach Ansicht peruanischer Stellen ist diese Zahl jedoch „stark übertrieben" und ohne jede Bestätigung. In das Unglücksgebiet sind Rettungsmannschaften entsandt worden. Wie es in Lima heißt, kann jedoch nicht vor Ablauf von zwei bis drei Tagen mit einer genauen Uebersicht über die Verlustziffern gerechnet werden.

Belgier überwiegend für Verteidigung Westberlins.

Brüssel, 12. Januar. (dpa) 67 Prozent der befragten Belgier haben sich bei einer repräsentativen Meinungsumfrage eines Brüsseler Universitätsinstituts für die Aufrechterhaltung der westlichen Position in Berlin ausgesprochen. Nur 10,9 Prozent waren dagegen. Für die Einschätzung der deutschen Probleme in Belgien sind ferner die folgenden Ergebnisse der Umfrage interessant: Die Wiedervereinigung wurde mit 53,2 Prozent gegen 26,8 Prozent befürwortet. Gegen die westdeutsche Wiederaufrüstung waren 46,4 Prozent gegenüber 39,9 Prozent Ja-Stimmen. Als Argument gegen die Aufrüstung wurde u. a. genannt: „Die ganze SS läuft in Deutschland frei herum." Die Stationierung deutscher Truppen in anderen NATO-Staaten wurde von 50,9 Prozent der Belgier abgelehnt und von 33,4 Prozent befürwortet.

Lübke in Liberia.

Monrovia, 12. Januar. (dpa) Mit einer Parade und Böllerschüssen wurden Bundespräsident Lübke und seine Frau gestern bei ihrem Staatsbesuch in Liberia in der Hauptstadt Monrovia empfangen. Bei der Parade wurden große Plakate mit den Bildern Lübkes und des Präsidenten Tubman mitgetragen. Auf Transparenten stand: „Lang lebe unsere Freundschaft".

160 Millionen DM für junge Familien und Kinderreiche.

Düsseldorf, 12. Januar. Junge Familien und Kinderreiche werden 1962 beim Wohnungsbau besonders bevorzugt. Sie erhalten 40 v. H. der allgemeinen NRW-Landesmittel, die bereits auf die Stadt- und Landkreise verteilt wurden. Mindestens 160 Millionen DM sind für diese Familien vorgesehen.

Gizenga lenkt ein.

Er will nach Leopoldville zurückkehren.

Leopoldville, 12. Januar. (dpa) Wie gestern abend von amtlicher Seite in Leopoldville mitgeteilt wurde, hat sich der stellvertretende kongolesische Ministerpräsident Gizenga entgegen seiner ursprünglichen Ablehnung doch bereit erklärt, in die Hauptstadt Leopoldville zurückzukehren. Ein entsprechendes Ultimatum war ihm vom Kongo-Parlament gestellt worden.

Erdbeben in Jugoslawien

Panik in Jugoslawien. – Tote und schwere Verwüstungen.

Belgrad, 12. Januar. (dpa) Die jugoslawische Adriaküste zwischen Dubrovnik und Split wird seit Tagen von einer Erdbebenwelle heimgesucht, die bisher mindestens drei Todesopfer gefordert und schwere Verwüstungen angerichtet hat. Nach einer fünftägigen ununterbrochenen Folge mittlerer und kleinerer Erdbeben erlebte Jugoslawien gestern erneut schwere Erdstöße, durch die zahlreiche Dörfer zum Teil vollkommen zerstört und Verkehrsverbindungen unterbrochen wurden.

Der im Freien und in Notquartieren kampierenden Bevölkerung hat sich eine Panik bemächtigt. Die Verkehrsstörungen bedrohen bereits die Lebensmittelversorgung. Die im Hafen von Split liegenden Schiffe haben Befehl zum Auslaufen erhalten, um die Obdachlosen aus dem am meisten betroffenen Adria-Städtchen Makarska und dem nahegelegenen Fischerdorf Podgora zu evakuieren.

Größere Verluste an Menschenleben wurden jedoch vermieden, weil schon die ersten Stöße die Einwohner des 200 Kilometer langen gefährdeten Küstenstriches in Alarmbereitschaft versetzt hatten. Bereits jetzt rechnet man, daß die Hälfte aller Häuser im Erdbebengebiet entweder ganz zerstört oder abbruchsreif sind.

Ein Flüchtling aus Grasnica berichtete, sein Dorf sei völlig zerstört. Der obere Teil der 100 Kilometer von der Küste entfernten Stadt Ljubuski sei ebenfalls ein einziges Trümmerfeld. Ein Mädchen aus Makarska berichtete, sie habe sie in einem Betonneubau befunden, der wie ein Boot im Sturm geschwankt habe.

110 Milliarden DM Staatskosten.

Baden-Baden, 12. Januar. (dpa) Das gesamte Aufkommen an Steuern, Abgaben, Gebühren und Zwangsbeiträgen betrug nach Angaben des Vorsitzenden des Bundes der Steuerzahler, Muthesius, im Jahre 1961 rund 110 Milliarden DM oder etwa 40 Prozent (1913 waren es nur 12 Prozent) des Netto-Volkseinkommens. Mit diesem Aufwand stehe die Bundesrepublik an der Spitze aller westlichen Länder. Der steuerpolitische Dirigismus und die Kompliziertheit des Einkommensteuersystems verursachten einen besonders hohen bürokratischen Aufwand und gleichzeitig auch einen solchen bei den Unternehmungen. Allein die Kosten der Finanzbürokratie hätten sich seit 1949 verdoppelt. Sie betragen nach Schätzungen von Muthesius heute etwa 1,5 Milliarden DM.

Sofort Lohnsteuerermäßigung.

Bonn, 12. Januar. (dpa) Eine Lohnsteuerermäßigung von 20 Prozent erhält jeder nichtselbständige Arbeitnehmer aus der Bundesrepublik, der nach dem 12. August 1961 mindestens drei Monate lang in Westberlin arbeitet, teilt das Bundesfinanzministerium zur Klarstellung mit.

Sturm knickt Bäume und deckt Türme ab

Böen mit 115 km/st. – Vorfrühling im Januar: 11 Grad.

Hamburg, 12. Januar. (dpa) Ein Sturmtief bescherte Nord- und Westdeutschland einen Vorfrühling im Januar. Regenböen mit Geschwindigkeiten bis zu 115 km/st peitschten am Vormittag über Rheinland-Pfalz, das Saarland, Hessen und das Ruhrgebiet. Um die Mittagszeit wurden dort mit plus 11 Grad die höchsten Temperaturen des Tages in der Bundesrepublik gemessen.

Noch nicht abzusehenden Schaden richtete in Essen eine Sturmbö an, die eine Geschwindigkeit von 115 km/st erreichte. Mitten in der Innenstadt wurden die Metallverkleidung eines Kirchturms abgerissen, die Kronen zweier großer alter Bäume geknickt und ein Baum von einem halben Meter Dicke entwurzelt. Herunterprasselnde Dachziegel beschädigten mehrere parkende Autos. Wenig hundert Meter entfernt riß die Bö das Dach einer Schule aus der Verankerung. Teile des Daches bedeckten die Nachbarhäuser und eine Straße und begruben ein abgestelltes Auto unter sich. In Köln zertrümmerte eine Sturmbö an einem Geschäftshaus an der Hohestraße eine große Schaufensterscheibe.

Sturm und schwere See führten auf allen Schiffahrtswegen von der Biskaya über den englischen Kanal bis in die Nord- und Ostsee zu einer Serie von schweren Schiffsunglücken und Seenotfällen.

Die Turmuhr stand.

Nürnberg, 12. Januar. (dpa) Eine Gehaltserhöhung hat sich der Küster von Mühlbach im oberpfälzischen Landkreis Riedenburg erstreikt. Ihn wurmte es, daß er für das tägliche Aufziehen der Kirchturmuhr seit dreißig Jahren unverändert jährlich nur 50 Mark erhielt. Er verlangte vom Gemeinderat 150 Mark, stieß jedoch auf Widerstand. Kurzentschlossen trat der Küster in den Streik und zog die Uhr nicht mehr auf. Acht Tage lang lebten die Mühlbacher „zeitlos", dann gaben die Gemeindeväter nach. Die „Tarifpartner" einigten sich auf ein Uhr-Aufzieh-Entgelt von 100 DM.

Der Negus ist ein müder Mann geworden

Das blutige Strafgericht nutzte nicht viel.

Von FRANK MOORELAND.

Addis Abeba. Ein blutiges Strafgericht hielt vor einem Jahr der „König der Könige", Kaiser Haile Selassie von Aethiopien, wie Abessinien amtlich genannt wird. Der Aufstand gegen den „Löwen von Juda" blieb ohne Erfolg. War er zu früh losgebrochen? Hatte er von vornherein keine Chancen? Festzustellen bleibt lediglich, daß der Kaiser seitdem ein müder Mann ist, der nur noch halben Eifer an den Tag legt, aber nicht sicher ist, ob er die Macht ohne Sorgen um das Land in die Hände des Kronprinzen legen kann.

Seit dem mißglückten Putsch hat sich vieles in Aethiopien geändert. Der Kaiser mußte denen, die Unzufriedenheit äußern, manches Zugeständnis machen. Aber seine Volkstümlichkeit ist nicht mehr so groß wie einst. Resigniert muß er feststellen, daß sich die Sympathie der Untertanen seinem Sohn zugewandt hat, dem Thronfolger Asfa Wossens. Noch vor einem Jahr entging er dem väterlichen Strafgericht nur dadurch, daß er glaubhaft versichern konnte, die aufrührerische Opposition habe ihn nur als Aushängeschild benutzt. Schon damals haben das nur wenige geglaubt. Heute glaubt es niemand mehr. Alle, die mit dem autoritären Regime des Vaters unzufrieden sind, schwören auf den Sohn, vor allem die jungen Aethiopier, an ihrer Spitze die Studenten.

Es gibt viele Anzeichen dafür, daß der Geist der Revolution wach geblieben ist. Zwar sind die Rebellen sehr vorsichtig geworden, indem sie „unter die Erde" gingen. In der Oeffentlichkeit zirkulieren jedoch ihre Flugblätter. In ihnen beschuldigen sie den Kaiser ganz offen, er habe Volksvermögen ins Ausland verschoben, treibe Vetternwirtschaft und stecke öffentliche Mittel für die Bildungsarbeit in die eigene Tasche. Bei diesem Verhältnis zwischen Regime und Opposition kommt der Armee eine Schlüsselstellung zu. Sie weiß noch nicht, auf welche Seite sie sich schlagen soll. Immerhin benutzte sie ihr Gewicht, um eine Verdoppelung des Soldes durchzusetzen. Diese Mehrbelastung des Haushalts konnte nur durch neue Steuern ausgeglichen werden, was die Bevölkerung gegenüber dem Regime keinesfalls freundlicher gestimmt hat.

Die Opposition hat inzwischen eingesehen, daß mit einer Beseitigung des Negus allein nichts erreicht wird. Sie muß auf andere Mittel sinnen, um ans Ziel zu gelangen: zur Bildung einer starken Zentralregierung, die in der Lage ist, entscheidende Reformen durchzuführen. Dazu braucht die Opposition die Hilfe der Armee, damit sich nicht eine Explosion wie im Kongo anbahnt. Die Einheit des Reiches muß gewahrt bleiben. Die Entwicklung erhielte ein schnelleres Tempo, wenn nicht noch heute des Kaisers Wort als Gesetz gälte. Es wird schwer sein, diese Hürde zu überwinden.

Wackelt Ulbrichts Thron?

Man braucht nicht unbedingt der Ansicht des Bundestagspräsidenten zu sein, der dieser Tage äußerte, Walter Ulbrichts Tage seien gezählt. Jedenfalls wäre es falsch, in einer Zeit wichtiger Entscheidungen über die Berlin- und Deutschlandfrage auf den baldigen Sturz des SED-Diktators zu spekulieren. Andererseits hat der „Spitzbart" in der deutschen Nachkriegsgeschichte eine so wichtige Rolle gespielt, daß es sich schon lohnt, seine Chancen als Statthalter Moskaus in Mitteldeutschland zu überprüfen.

Auch Chruschtschow weiß, wie die mitteldeutsche Bevölkerung über Ulbricht denkt und wie wenig beliebt er selbst bei seinen Genossen ist. Dazu paßt er als Stalinist überhaupt nicht in die politische Landschaft, die Chruschtschow in seinen letzten Reden über die Ko-Existenz dem Westen präsentiert hat. Damit bleibt die von Gerstenmaier beantwortete Frage, ob es sich Moskau leisten könne, Ulbricht auf die Dauer zu halten, zumindest offen. Denn die von dem Diktator in seinem ganzen Leben geübte Skrupellosigkeit ist keine Garantie, daß ihn die Herren im Kreml nicht eines Tages mit derselben Skrupellosigkeit fallen lassen, wenn er ihnen lästig wird. Das könnte der Fall sein, wenn er in seiner Maßlosigkeit die ihm gezogenen Grenzen als Befehlsempfänger Moskaus vergißt und über das von Chruschtschow gesteckte Ziel hinausschießt.

Es gibt aus jüngster Zeit einige Anzeichen von unterschiedlichen Auffassungen Chruschtschows und Ulbrichts zum Berliner Problem. Man sollte solche sprachlichen Differenzierungen gewiß nicht überschätzen. Trotzdem bleibt es auffällig, daß Ulbricht immer wieder die Vokabeln „Freie Stadt" und „entmilitarisiert" verwendete, wenn er von der Zukunft Westberlins sprach, während Chruschtschow in seinem Neujahrstelegramm an Ulbricht auf solche Passagen verzichtete. Der Kremlchef hat das Wort „entmilitarisiert" seit langem nicht mehr benutzt. Auch im Telegramm sprach er nicht einmal mehr von einer „Freien Stadt", sondern forderte ganz allgemein „eine Normalisierung der Lage in Westberlin". Sicher können auch das nur taktische Feinheiten sein, die nicht viel besagen, doch ist es recht aufschlußreich, daß sich Ulbricht in der „Prawda" für den Bau der Mauer rechtfertigen mußte. Dort sprach er von den Milliardenverlusten, die der sowjetzonalen Wirtschaft durch „Abwerbung" entstanden seien, während er in seiner letzten Ostberliner Rede die Mauer als Schutzwall gegen eine „westdeutsche Aggression" bezeichnete. Seine Argumente sind also ganz auf den augenblicklichen Bedarf zugeschnitten.

Wer vermag sich vorzustellen, daß ein System standfest ist, das seine Bürger nur durch Zuchthausurteile zur Räson bringen kann? In Moskau weiß man ohne Zweifel längst, wann Ulbricht im Sinne des Kommunismus „fällig" ist.

SPD begrüßt Neuregelung der Unfallversicherung.

Berlin, 12. Januar. (dpa) Der SPD-Sozialexperte Prof. Schellenberg begrüßte den von den Koalitionsparteien eingebrachten Gesetzentwurf zur Neuregelung der Unfallversicherung, meldete jedoch gleichzeitig Forderungen der SPD zu diesem Gesetz an. Vor der Berliner Pressekonferenz sagte Schellenberg, die SPD habe noch immer Bedenken, daß die Unfallrenten bis 30 v. H. gegen den Willen der Versicherten abgefunden werden sollen.

Die „Schweigsamen" erfüllen grausige Pflicht.

Washington. Eine grausige Aufgabe hat ein kleines Spezialistenteam der amerikanischen Bundeskriminalpolizei (FBI). Wo immer bei einem Flugzeugabsturz in den USA Menschen ums Leben gekommen sind, wo nach einer Schiffskatastrophe Tote identifiziert werden müssen, wo Feuer oder ein Hurrikan gewütet hat, tauchen ein paar schweigsame Männer auf, die unter ihrem Rockaufschlag die FBI-Erkennungsmarke tragen. Die Katastrophen-Kommission hat die Opfer zu identifizieren. Dem Gesetz nach soll niemand als „Unbekannter" bestattet werden. Nur selten sind die Experten des FBI nicht erfolgreich. Seit der Gründung der Katastrophen-Kommission im Jahre 1940 haben die „Schweigsamen" bei 35 großen Flugzeugunglücken über 1000 Tote identifiziert. Ein nüchterner Bericht aus der FBI-Zentrale in Washington erzählt von der Tätigkeit dieser hochspezialisierten Männer. Am 1. September 1961 z. B. ereignete sich bei Boston eine schwere Flugzeugkatastrophe, die 78 Menschenleben forderte. Vier Minuten nach dem Start stürzte eine „Constellation" über den Clarendon Hills ab. Im Sturz explodierte sie, brach eine 700 Meter lange Schneise durch ein Gehölz und brannte aus. Menschen und Fracht wurden während des Absturzes aus dem Rumpf geschleudert. 27 Frauen und 17 Kinder waren unter den Toten, außerdem vier Familien von je sieben, sechs, fünf und vier Mitgliedern. Zwölf Stunden nach der Bergung der Opfer aus den schwelenden Trümmern begann die Identifizierungsgruppe ihre Arbeit. Ihre Tätigkeit dauerte zwei Wochen. Dann erst wußte man, welche Namen zu welchen Leichen gehörten, dann erst wußte man mit Sicherheit, wer überhaupt unter den Toten war. Finger-, Fuß- und Handabdrücke, Zahnbrücken, Schmuckgegenstände, Kleidungsfetzen und Aussagen der Angehörigen halfen bei der schwierigen Feststellung. Um Beweise zu sammeln, schickte man FBI-Leute in die Wohnungen der Opfer. Die Kriminalbeamten hatten dort von Möbeln, Spiegeln und Geschirr Fingerabdrücke zu nehmen und sie mit denen der Verunglückten zu vergleichen. Andere Tote erkannte man, nachdem verkohlte Ausweise im Laboratorium untersucht worden waren. Einen 19jährigen Jungen identifizierte man anhand seiner Fußabdrücke. Man verglich sie mit denen, die ihm im Babyalter abgenommen worden waren. Nach der Freigabe der Toten zur Bestattung verließen die FBI-Männer die Leichenhalle und flogen nach Chikago. Hier war eine Minute nach dem Start ein Düsenflugzeug explodiert. Die Namen von 37 Opfern mußten festgestellt werden. Allein 1959 und 1960 nahm man nach 14 Katastrophen 411 Erwachsenen Fingerabdrücke ab. 80 Prozent dieser Personen konnten danach einwandfrei identifiziert werden.

Erneste umarmte den Einbrecher

Mailand. Ein verwirrendes Abenteuer erlebte in Novara (Nordwestitalien) der 29jährige Einbrecher Francesco Esposito. Er sah sich vom Besitzer des Hauses, in das er spät am Abend eingestiegen war, herzlich begrüßt und zu einem Glas Wein eingeladen. Der Mann hielt ihn für einen aus Amerika erwarteten Vetter. Hätte Francesco gute Nerven gehabt, wäre er wohl davongekommen. Er suchte jedoch zu frühzeitig sein Heil in der Flucht, und darum sitzt er jetzt hinter Gittern. Die Geschichte begann damit, daß der Langfinger auf dem Bahnhof von Mailand einer Dame die Handtasche stibitzte. Er fand darin einen Schlüsselbund und Papiere, in denen die Adresse der Dame verzeichnet war. Sie wohnt bei ihrem Bruder Ernesto Rizzo in Novara. „Wer schnell einbricht, stiehlt am besten!" sagte sich Francesco, fuhr mit zwei leeren Koffern nach Novara und beobachtete dort das Haus, zu dem die Schlüssel paßten. Am Abend sah er Ernesto Rizzo fortgehen. Dunkel war es hinter allen Fenstern. Gelassen schloß der Einbrecher die Tür auf, trat ein und machte sich fachmännisch daran, das Haus zu durchsuchen. Er räumte die Kleiderschränke aus, fand auch einigen Schmuck — kurz gesagt: Die Sache lohnte sich. Als Francesco seine beiden Koffer gefüllt hatte, wollte er frohen Mutes die Stätte seines finsteren Wirkens verlassen. Er hatte die Haustür jedoch noch nicht ganz erreicht, als sich diese öffnete und Ernesto Rizzo hereinkam. Jetzt sitze ich in der Tinte, dachte der Einbrecher. Zu seiner größten Verblüffung fiel Rizzo ihm jedoch um den Hals und rief begeistert: „Da bist du ja, lieber Vetter! Wir müssen uns am Bahnhof verfehlt haben! Hast du die weite Reise von Amerika hierher gut überstanden?" Es dauerte einige Sekunden, bis Francesco richtig „schaltete" und begriff, daß Rizzo ihn für einen anderen hielt. Notgedrungen mußte er darauf eingehen. „Ja", erwiderte er, „ich bin gerade angekommen. Es ist doch schön, wieder in der alten Heimat zu sein!" Daraufhin lud ihn der Hausbesitzer zu einem Glas Wein in der Osteria an der nächsten Straßenecke ein. Bis dahin war alles gutgegangen. Als die beiden Männer jedoch auf die Straße hinaustraten und Rizzo plötzlich fragte: „Wie bist du eigentlich ins Haus gekommen? Es war doch abgeschlossen...", da gingen Francesco die Nerven durch. Er jagte in langen Sprüngen davon. Verständlicherweise kam das seinem „Gastgeber" recht verdächtig vor. Rizzo rannte mit viel Geschrei hinterher, Francesco wurde gefaßt. Im Untersuchungsgefängnis bedauert er jetzt, daß er nicht mit zur Osteria gegangen ist, um von dort aus bei der ersten besten Gelegenheit unauffällig zu verschwinden.

Rübenkost.

Karlsruhe. Nur von Rüben ernährte sich acht Tage lang ein 37jähriger Arbeiter, der sich in einer Scheune bei Karlsruhe versteckt hielt. Jetzt fanden ihn Suchhunde der Polizei. Erstaunlicherweise hatte der Mann, der unter seelischen Depressionen litt, keine Erfrierungen erlitten. Er hat jetzt jedoch Mühe, sich die Rübenkost wieder abzugewöhnen.

Zweckentfremdet.

London. Einen Schaufenstereinbruch verübten einige „schwere Jungen" in dem Londoner Stadtteil Marlbone. Sie schlugen das Fenster mit einem Verkehrsschild ein. Darauf stand: Durchfahrt verboten!

Komfort.

Texas. Mit dicken Teppichen ausgelegt sind sämtliche Klassenzimmer einer neuen Schule in Andrews (Texas). Der Spaß hat drei Millionen Dollar gekostet. Nach Meinung der Schulpsychologen macht sich die Sache jedoch bezahlt, weil sich die Schüler auf den Teppichen behaglicher fühlen und darum anderlich besser lernen.

Roman von Anny v. Panhuys

LÜGE UM LIEBE

Presserechte bei Bechtold-Verlag, Fotberg, durch Romanvertrieb Rolf Mai, Mainz

32. (Nachdruck verboten.)

Sie las Archibald Grenshires Brief. Er war in englischer Sprache geschrieben und lautete:

„Hochverehrte Miß Falke!

Seit ich Sie kennengelernt, muß ich sehr viel an Sie denken, und ich wäre glücklich, wenn Sie mir die Erlaubnis geben würden, mich bei Ihrem Herrn Vater um Ihre Hand zu bewerben. Ich reise über Weihnachten nach Ungarn zu Freunden, bleibe vielleicht ein paar Wochen dort und würde mit Ihrer und vor allem mit Erlaubnis Ihrer Eltern im Februar nach dort kommen. Wenn ich die Erlaubnis erhalte, muß ich aber sicher sein, Sie nehmen den Ring an, den ich für Sie mitbringen werde."

Arna hätte am liebsten laut aufgejubelt. Beim Himmel, das entwickelte sich ja alles mit solcher Schnelligkeit, daß es gar nicht zu fassen war. Sie lief mit dem Brief zur Mutter, gab ihr ein paar Erläuterungen.

Frau Falke schlug die Hände zusammen vor Erregung.

„Mädel, das ist ja beinahe unvorstellbares Glück. Du eine Herzogin! Ich sehe dich schon am englischen Königshof vorgestellt, in der Kurschleppe mit einem Diadem von Brillanten und Perlen auf dem Haar."

Arna lachte und sagte dann langsam und fast bedächtig:

„Arnolda, Herzogin von Grenshire!"

Lissi war eben in das Zimmer der Mutter getreten. Sie blieb an der Tür stehen und wiederholte:

„Arnolda, Herzogin von Grenshire? Wer ist damit gemeint?"

Arna ging der Schwester entgegen.

„Vicki von Kleins Vetter, der englische Herzog von Grenshire, hat sich neulich bei der Gesellschaft in mich verliebt. Wenn ich will, wird er im Februar hierherkommen und sich mit mir verloben."

Lissi lächelte.

„Ach so! Und da hast du mal aus Scherz ausprobiert, wie dein Name klänge, wenn du seine Frau würdest. Da er dich aber erst einmal gesehen hat, wird er wahrscheinlich nicht gleich vor Kummer sterben, wenn du ihm die Mitteilung machst, du denkst nicht daran, seine Frau zu werden."

Arna lachte laut auf.

„Du bist gut, Lissi. Warum soll ich denn die Riesendummheit begehen? Herzöge, noch dazu so steinreiche wie Archibald Grenshire, sind dünn gesät. Mit beiden Händen fasse ich zu. Außerdem gefällt er mir. Ich werde also Herzogin werden."

Lissi sah die Aeltere fassungslos an.

Arna lachte noch mehr.

„Du scheinst es dir geradezu entsetzlich vorzustellen, Herzogin zu werden, deinem Gesicht nach zu urteilen."

Lissi hatte plötzlich Tränen in den Augen. Wie einen ungeheuren Schmerz empfand sie das Unrecht, das die Schwester Joachim Rademacher antat. Sie stieß heftig hervor:

„Dir ist der Titel des Engländers zu Kopf gestiegen und hat dich verwirrt. Wie kannst du den Menschen lieben? Du kennst ihn ja gar nicht. Hast ihn nur ein paar Abendstunden gesehen, noch dazu umgeben von vielen Leuten. Er kann ja im Privatleben ein unausstehlicher Geselle sein. Mach dich nicht unglücklich. Wenn du ein ganz armes Mädel wärst, würde ich dich vielleicht verstehen, aber du kennst keine Sorge und Not, du brauchst dich also nicht von Titel und Geld blenden zu lassen."

Frau Falke sah die jüngere Tochter mißbilligend an.

„Was fällt dir eigentlich ein, Lissi, deiner Schwester die Freude zu verderben? Ihr gefällt der Herzog, die Gründe dazu sind ja gleich. Die kümmern uns nicht. Wenn sie sich über den Antrag des Herzogs freut, dann müßtest du dich mitfreuen. Sie ist doch alt genug, sich darüber klar zu sein, was sie zu tun hat."

Lissi dachte an die Nachtstunde auf dem Balkon ihres Hotelzimmers am Titisee, an die stille, sternendurchflimmerte Märchennacht. Armer Joachim Rademacher!

Sie drehte sich kurz auf dem Absatz um und ging zur Tür. Von dort wandte sie sich noch einmal um, sagte leise:

„Denke daran, Arna: Der höchste Titel kann kein Herzeleid still machen."

Die beiden Zurückgebliebenen sahen sich ein paar Sekunden lang sprachlos und verblüfft an, dann lachten beide gleichzeitig, und Arna meinte kopfschüttelnd:

„Sie muß irgendeinen sentimentalen Roman gelesen haben."

Sie äffte Lissi pathetisch nach:

„Denke daran, Arna, der höchste Titel kann kein Herzeleid still machen."

Beide lachten wieder. Arna dünkte alles lustig, die Schwester und ihre Reden, sie empfand Uebermut. Es war doch eine zu wundervolle Botschaft, die sie vorhin erhalten hatte. Sie schwenkte den Brief hoch.

„Jetzt muß Vater das Neueste hören!"

Frau Falke nickte.

„Er ist in seinem Zimmer. Wir wollen gleich zu ihm gehen."

Als sie bei dem Hausherrn eintraten, fanden sie schon Lissi dort, die mitten in einem lebhaften Satz abbrach, als die Mutter und die Schwester kamen.

Peter Paul Falke sah sehr ernst aus.

„Ich glaube zu wissen, was ihr mir mitteilen wollt. Ich bin durch Lissi schon vorbereitet und erfuhr, der Herzog von Grenshire hat dir, Arna, einen Heiratsantrag gemacht. Ich stehe nun ganz auf Lissis Standpunkt: Du kannst einen Menschen, den du kaum kennst, nicht so lieben, um dich gleich mit ihm zu verloben. Da müßte er sich doch wenigstens erst für längere Zeit in unserer Nähe aufhalten und dir Gelegenheit geben, ihn kennenzulernen."

Arna dachte, vielleicht würde dem Herzog eine derartige Bedingung nicht gefallen. Auch durfte sie solche Bedingung kaum stellen, nachdem sie zu Vicki von ihrer Liebe gesprochen, und Vicki durch das Weitergeben dieser Worte den Herzog erst dazu gebracht hatte, seinen Antrag so schnell zu stellen. Wie durfte sie jetzt die Bedingungen des längeren Kennenlernens stellen, nachdem die geschickt angebrachte Lüge von der Liebe den Herzog zu so raschem Entschluß getrieben hatte?

Sie warf Lissi einen empörten Blick zu.

„Es tut mir leid, Vater, wenn ich dir widersprechen muß. Ich liebe den Herzog, mag er im Wesen und Charakter sein, wie er will. Ich werde ihn lieben, gerade so wie er ist. Es gibt eine Liebe auf den ersten Blick. Er und ich, wir haben das beide an uns erfahren."

Lissi schüttelte traurig den Kopf.

„Wie wäre es um deine Liebe auf den ersten Blick bestellt, wenn der Engländer keinen Herzogtitel besäße, wenn er einen ganz einfachen Namen hätte?"

„Dann wäre alles genau so. Daß Archibald Grenshire aber ein Herzog ist, gefällt mir, ich gestehe es ehrlich, natürlich besser, als wenn er nur Mister Grenshire hieße. Und daß ich so denke, kann mir doch niemand verdenken. Aber ich habe ihn lieb, und ich darf mir nichts dreinreden und mein Glück zerstören lassen, weil Lissi phantastisches Zeug redet, Vater. Ich liebe den Herzog, und die

Honnefer Rundblick

1961 brachte in Honnef Geburtenrekord

Der Herztod schlug 48mal zu. – 126 Paare marschierten zum Standesamt.

Bad Honnef, den 12. Januar.

Der Herztod ist immer noch eine der gefährlichsten Geißeln unserer Zeit. Allein in Honnef forderte er im vergangenen Jahr 48 Opfer. Oft genug mußten die Aerzte dabei feststellen: Tod durch Herzinfarkt, die Krankheit unserer betriebsamen Zeit.

Herz-, Gefäß- und Krebsleiden sowie Erkrankungen der Atmungsorgane sind seit Jahren in Honnef — und gewiß nicht nur hier — die häufigsten Todesursachen. Die Sterbekurve der letzten Jahre hat folgendes Aussehen: 196 Tote im Jahre 1961 und 200 im Vorjahr. Nach den Herzkrankheiten führten im vergangenen Jahr Gefäßleiden 40mal zum Tode, Krebs 30mal, Erkrankungen der Atmungsorgane 15mal, Kreislaufstörungen elfmal. An Altersschwäche starben 15 Honnefer. Durch Freitod schieden drei Personen und durch Unglücksfälle zwei aus dem Leben. Außerdem wurden auf dem Standesamt sechs rückständige Kriegssterbefälle und zehn Totgeburten gemeldet. Die übrigen Toten des Jahres 1961 starben an weniger häufig auftretenden Krankheiten. Der Monat mit der höchsten Totenzahl war der Februar mit 22 Sterbefällen, der mit der niedrigsten (6) der Monat September.

● **Das vergangene Jahr brachte Honnef einen absoluten Rekord an Geburten. Im „Deutschen Nizza" erblickten 246 Babys zum ersten Male das Licht der Welt. Im Vorjahr waren es 207. Der „geburtenfreudigste" Monat war der Februar mit 27 Wickelditzchen. Die wenigsten Geburten (10) brachte der April.**

Zum Standesamt marschierten 1961 126 Paare, um vor dem Standesbeamten ihr „Ja" zum gemeinsamen Lebensweg zu hauchen. Im Vorjahr waren es vier Paare weniger. Der Wonnemonat Mai, früher der beliebteste Honigmond, ist auch im vergangenen Jahr vom August von der Spitze verdrängt worden. Dieser hatte mit 23 die meisten Trauungen zu verzeichnen. Grund: Der August ist ein Schlußtermin für Steuervergünstigungen. Der geringsten Beliebtheit als Heiratsmonat erfreute sich der Februar. Nur zwei Paare wagten in diesem kalten, trüben Monat den entscheidenden Schritt.

* **Aerztl. Notfalldienst** für 13./14. Jan.: Frau Dr. Bebber-Buch, Girardetallee 7, Ruf 26 21. Krankenwagen: Ruf 20 32. Apothekendienst: Neue Apotheke. — Nachtdienst ab Montag: St. Martins-Apotheke (Selhof) und Roland-Apotheke (Rhöndorf).

— Anzeige —

50 Mark monatlich

prämienbegünstigt sparen!

Dann haben Sie nach 6 Jahren 4120 Mark - also über 1000 Mark mühelos verdient. Am besten sofort beginnen bei Ihrer

SPARKASSE
DAS Geldinstitut für alle

Regen und Bauarbeiten haben die „von-Stauffenberg-Straße" in ein Schlammbad verwandelt.
HVZ-Foto: Günter Groote

„Hundert Jahre Stadt — heute schon Bad"

Karnevalszug auf das Stadtjubiläum zugeschnitten. – Von Selhof nach Rhöndorf.

„Hundert Jahre Stadt — heute schon Bad!" Unter diesem Motto wird am Karnevalssonntag eine bunte Wagenschlange durch die Straßen unserer Stadt ziehen. Der Karnevalszug wird von den vier Honnefer Karnevalsgesellschaften, dem Festausschuß Siebengebirge und den Honnefer Ortsvereinen gestaltet.

„Der Karnevalszug soll ein humorvoller Auftakt zur Hundertjahrfeier werden, die Bad Honnef in diesem Jahre begehen kann", erklärten die Karnevalisten nach einer Besprechung im Honnefer Kolpinghaus, an der Vertreter von „Halt Pol", der „Großen Selhofer", der „Ziepches-Jecke", der „Löstige Geselle" und des Festausschusses Siebengebirge teilnahmen.

Das Stadtjubiläum soll nicht nur von den Wagen der Honnefer Gesellschaften aufs Korn genommen werden. Auch die übrigen im Festausschuß zusammengeschlossenen Gesellschaften von Unkel bis Beuel werden gebeten werden, ihre Wagen auf das Stadtjubiläum abzustimmen. An alle Honnefer Kreise ergeht die Bitte, sich am Karnevalszug zu beteiligen. Natürlich sind auch „Einzelgänger" sehr willkommen.

Durch Blaskapellen, Fanfarenzüge und Tambourkorps soll der Zug belebt werden und den notwendigen Schwung erhalten. Als Aufstellungsort wurde die Linzer Straße zwischen Menzenberger Straße und Karlstraße bzw. Floßweg in Aussicht genommen. Dann soll die bunte Wagenschlange zunächst durch Selhof, dann durch die Stadtmitte nach Rhöndorf ziehen, wo sie sich auflöst.

Die Finanzierung des Karnevalszuges ist nicht leicht, vor allem deshalb nicht, weil er in seiner Ausstattung auch dem Stadtjubiläum gerecht werden soll. Die Karnevalsgesellschaften und der Festausschuß haben sich daher an die Stadt mit der Bitte um einen Zuschuß gewandt.

Eingemottet

Die Sehnsucht nach einem fahrbaren Untersatz gehört zu den Bestandteilen unserer Zeit. Der Mensch fühlt sich zweitklassig, wenn er zum Dienst gehen oder öffentliche Verkehrsmittel benutzen muß. Dabei sollte er eigentlich froh sein, daß er wenigstens auf diese Weise die Bewegung hat, auf der sein Körper billigerweise besteht. Die übernächste Generation wird das Laufen ganz verlernt haben.

Mancher Honnefer fängt bescheiden an: mit einem Kleinwagen. Im Sommer ernährt sich dieser offenbar von saftigen Wiesenkräutern, im Winter steht er vielfach unnütz in der Gegend herum. Zum „Kommißbrot auf Rädern" hat es gelangt, zu einer Garage nicht. Wohin mit dem Dingelchen? Diese Frage muß sich mancher vorlegen, der schon im Kleinwagen die Erfüllung höher gesteckter Ziele sah. Und deshalb sieht man sie nun auf manchen Honnefer Höfen und selbst in Vorgärten und an den Straßen stehen, diese Miniaturausgaben eines Autos. Ihre Besitzer haben sie aufs Bankett geschoben, möglichst ins Licht einer Laterne, damit niemand darüber stolpert, und ihnen eine Haube aus Plastikstoff übergezogen. Man merkt geradezu, wie die armen Dinger frieren und sich nach einem autowürdigen Stall sehnen.

Es muß traurig sein, am Straßenrand klappernd auf bessere, wärmere Zeiten zu warten. Inzwischen rauschen, von Regen, Sturm, Matsch, Schnee und Glatteis unbeeindruckt, die großen Kollegen zu Dutzenden vorüber. Sie sehen auch im Winter ein Stückchen von der Welt und fühlen sich nicht unnütz wie der kleine Kollege in seinem Plastikmäntelchen. Er ist „eingemottet" worden und muß nun zusehen, wie er über den Winter kommt. Ich glaube, niemand sehnt das Frühjahr so innig herbei wie er, der Ueberflüssige, Verlassene und nur jahreszeitlich Geliebte.

Fidibus

Wichtig für Evakuierte.

Der Oberkreisdirektor hat der HVZ nachstehenden „Aufruf an die Evakuierten" zugeleitet: Nach dem Zweiten Gesetz zur Aenderung und Ergänzung des Bundesevakuierungsgesetzes vom 26. 9. 1961 haben Evakuierte, die einen „Bescheid über die Registrierung als Evakuierter" besitzen und noch nicht an den Ausgangsort (Heimatort) oder Ersatzausgangsort zurückgeführt worden oder zurückgekehrt sind, eine Erklärung abzugeben, ob sie a) ihren Rückführungsanspruch aufrechterhalten oder b) auf die Rückführung (Rückkehr) verzichten und dafür die Betreuung an ihrem jetzigen Aufenthaltsort beantragen. Die Erklärung ist spätestens bis zum 31. 3. 1962 auf einem Vordruck abzugeben, der bei der zuständigen Kreisverwaltung und den örtlichen Stadt-, Amts- und Gemeindeverwaltungen des Aufenthaltsortes zu erhalten ist. Der Vordruck ist ausgefüllt der Behörde des Ausgangsortes (Heimatortes) bzw. Ersatzausgangsortes, die den „Bescheid über die Registrierung als Evakuierter" erteilt hat, zu übersenden. Der „Bescheid über die Registrierung als Evakuierter" ist beizufügen.

Wird die Erklärung nicht oder nicht rechtzeitig bis zum 31. 3. 1962 bei der zuständigen Behörde abgegeben, so muß eine Streichung im Evakuiertenregister erfolgen. Damit ver-

Betriebsleiter i. R. Ing.-Chemiker Artur Peter, Frankenweg 59, wurde in voller Frische 75 Jahre alt.

genügt, meine ich. Was weiß denn Lissi von der Liebe!"

Lissi wandte sich ab. Was weiß denn Lissi von der Liebe! Wie heller Spott klangen die Worte aus dem Munde der Schwester, die um eines hohen Titels willen den Mann verriet, von dem sie sich hatte küssen lassen. Die den Mann verriet, der sie liebte, wenn er seine Liebe auch für aussichtslos hielt. Und sie hatte ihn getröstet: Wenn die Bergbahn fertig wäre, sollte er der Schwester alles gestehen. Liebe sei nicht kleinlich, alles würde gut werden. Und Arna liebte doch nicht seinen Namen, sondern nur seine Person, ob er nun so oder so heiße.

Wie falsch hatte sie die Schwester doch beurteilt! Sie schämte sich vor Joachim Rademacher.

Sie wandte sich wieder Arna zu:

„Ich wollte dich nur warnen, ich hielt das für meine Pflicht. Aber schließlich kommt es ja gar nicht darauf an, wie ich über alles denke. Du mußt am besten wissen, was du tust und tun darfst. Wenn du den Herzog liebst, dann wünsche ich dir viel Glück."

Arna lächelte.

„Endlich fängst du an, dich vernünftig zu betragen, Kleines."

Sie wollte Lissi umarmen, aber ihre Hände glitten ab. Lissi war zurückgetreten und ging still aus dem Zimmer.

Frau Falke zuckte die Achseln.

„Sie steckt voll Romantik bis über die Ohren. Anscheinend hätte es ihr besser gefallen, Arna entschiede sich für einen Werkmeister oder Kranführer der Gesellschaft ‚Rheinland'. Man ärgert sich unwillkürlich über sie, trotzdem ihr Getue wirklich komisch ist."

Sie sah ihren Mann an.

„Arna und ich freuen uns sehr über den Antrag des Herzogs."

Peter Paul Falke rieb sich die Stirn und seufzte ein wenig, dann wandte er sich Arna zu und wiederholte wörtlich, was Lissi vorhin gesagt hatte:

„Du mußt am besten wissen, was du tust und tun darfst. Wenn du den Herzog liebst, dann wünsche ich dir viel Glück."

Er zog die Tochter in seine Arme und küßte sie.

Lissi hatte ihn vorhin ein wenig eingeheizt, ihn alles mit trüben Augen ansehen lassen. Eigentlich war es doch wirklich nicht so übel, wenn Arna eine Herzogin würde. Sie war schön und klug, das Krönlein paßte für sie. Eine kleine Eitelkeit kroch heran wie ein Schlänglein. Vater einer Herzogin sein, war doch nichts Häßliches. Lissi hatte ihm vor der Verbindung Arnas mit Archibald Grenshire Angst gemacht wie vor dem höllischen Feuer.

Er dachte an Lissi und gab seiner Frau recht. Wirklich, Lissi steckte voll Romantik bis über die Ohren. Es hätte ihrem romantischen Sinn wahrscheinlich besser gefallen, wenn Arna sich mit einem seiner Angestellten zu verheiraten wünschte.

Er umarmte Arna fester, flüsterte:

„Eine schöne, junge Herzogin kriegt der Engländer, den ich noch nicht einmal kenne."

Lissi aber hatte sich in ihr Zimmer eingeriegelt mit ihren drei Wolfshunden, mit dem Dackel Schwarznäschen und ihrem wilden Fox. Sie hockte auf einem Stuhl, und ihr Gesicht war tränenüberströmt.

Die klugen Tiere merkten, ihre gute Herrin war traurig, und sie schnupperten um sie herum, leckten ihre Hand und ihr Kleid, und Lissi lächelte unter Tränen.

„Ihr seid ohne Falsch, euch kann man vertrauen, aber —"

Ein neuer Tränenstrom verhinderte sie, den Namen der Schwester anklagend auszusprechen. Und die Tiere hätten sie ja auch nicht verstanden. Sie begriffen nur, ihre gute Herrin war traurig, sonst würde sie, statt so verzweifelt starr dazusitzen, doch mit ihnen herumtollen.

Lissi schämte sich vor Joachim Rademacher, sie schämte sich um der Schwester willen.

XVI.

Da das Wetter milde war, hatte man bis kurz vor Weihnachten an dem Bau der Bergbahn tätig sein können. Nun sollten die Arbeiten ruhen bis zum Frühling. Ostern würde die Bahn eingeweiht werden. Joachim Rademacher hoffte, bis dahin bleiben zu dürfen, da ihn Peter Paul Falke mit keiner Silbe mehr daran erinnert hatte, daß er ihn für James Maker hielt.

Die Arbeiter wurden entlassen, die Spezialarbeiter fuhren heim in die Kolonie, nur ein paar Monteure blieben zurück für die Innenmontagearbeiten. Auch Doktor Dillfang und Joachim Rademacher reisten ab. Sie unterhielten sich unterwegs in frohester Stimmung.

Am Nachmittag des Heiligen Abends ließ Peter Paul Falke Joachim Rademacher in sein Büro rufen. Er bot ihm Platz an und sagte lachend:

„Alle Angestellten der ‚Rheinland', vom Direktor bis zum kleinsten Lehrjungen, haben von der Direktion eine Weihnachtsgratifikation bekomme. Ich halte selbstverständlich auch für sie eine bereit und möchte jetzt nur ganz diskret fragen, ob ich mir nicht etwa bei James Maker einen Korb hole, wenn ich ihm den Umschlag mit der Gratifikation gebe?"

Joachim Rademacher dachte, wenn Peter Paul Falke ahnte, wie sehr ihm daran lag, recht viel Geld zusammenzusparen, hätte er nicht gefragt. Aber er hielt ihn ja für einen Millionärssohn. Er erwiderte:

„Ich bitte Sie, Herr Direktor, Joachim Rademacher genau so zu behandeln wie jeden anderen Ihrer Herren."

Peter Paul Falke reichte ihm einen leicht geschlossenen Umschlag, den Joachim Rademacher in seine Brusttasche schob, während er sich mit ein paar Worten bedankte.

Peter Paul Falke spielte mechanisch mit dem Bleistift.

„Unter uns, es tut mir wirklich leid, daß Sie uns in absehbarer Zeit verlassen werden. Im Frühsommer hätte ich Sie sonst in die Schweiz geschickt. Da ist ein Berg von siebenhundert Metern, der soll schnellstens seine Bahn bekommen."

Joachim Ramemacher schwebte das Bekenntnis seiner Lüge auf der Zunge, aber es gebrach ihm an Mut. So blieb der günstige Moment ungenützt.

Er ging wie ein Träumender über den riesigen Hof, wo alte Eisenteile lagerten, er ging wie ein Träumender vorbei an den Schuppen voll von Feldmaschinen und Drahtseilen, vorbei an den Montagehallen für die Tragpfeiler der Hängebrücken und der Untergestelle für Bergbahnen. Heute war es hier überall still. Das Rattern der Niethämmer, das sonst wie eine gleichförmige Melodie über allem schwebte, war verklungen vor der Feier des Tages.

Er ging in sein kleines Daheim, in sein Zimmer bei der Witwe Sührsen. Sein Hund kam ihm schweifwedelnd entgegen, sprang an ihm hoch. Joachim streichelte ihn, schloß sich ein, dachte, erbittert auf sich selbst, nun habe er seine günstigste Gelegenheit, die Wahrheit zu bekennen, verpaßt. Feige war er, gräßlich feige.

Hätte er den nötigen Mut aufgebracht zum Bekennen, so wären vielleicht all seine Sorgen schon zu Ende.

Lissis tröstende Worte erwachten in ihm. Arna hätte dann auch gleich gewußt, was er in Wirklichkeit war, und wenn sie ihn liebte, dann wäre ein Glück gekommen, das nicht auszudenken war. (Fortsetzung folgt.)

lieren der Evakuierte und die Angehörigen seiner Haushaltsgemeinschaft alle Rechte und Vergünstigungen aus dem Bundesevakuiertengesetz.

Es liegt also im Interesse eines jeden Evakuierten, die Erklärung in jedem Fall abzugeben, auch dann, wenn bereits ähnliche Anfragen der Behörde des Ausgangsortes (Heimatortes) bzw. Ersatzausgangsortes in den letzten Jahren über die Aufrechterhaltung des Rückkehrwillens beantwortet worden sind.

FILM

Peter Alexander als flotter Ober und Waltraut Haas als fesche Wirtin des „Blauen Enzian" spielen Hauptrollen in dem heiteren musikalischen Farbfilm der Gloria **„Saison in Salzburg"**, der ab heute im Atrium-Theater zu sehen ist. Mit von der Partie sind: Ingeborg Schöner, Peter Vogel als Kellner, Liftboy und „Hühnerdieb" und Gunther Philipp als Kellner und — Köchin.

„Mörderspiel" heißt der ab heute im Capitol-Theater laufende Kriminalfilm, der seine Thriller-Spannung nicht aus Verbrecherjagden und der Frage „Wer hat's getan?" bezieht, sondern aus dem Klima der Bedrohung, das über dem Dutzend Menschen lastet, die für zwei Nachtstunden in einem Raum versammelt sind. Helmuth Ashley, der mit seiner ersten Filminszenierung „Das schwarze Schaf" Erfolg hatte, führte auch bei diesem Reißer Regie. In den Hauptrollen spielen Magali Noel, Harry Meyen, Robert Graf, Götz George, Hanne Wieder, Wolfgang Reichmann und Wolfgang Kieling.

Capitol-Theater-Spätvorstellung: **„Sklavin der Südsee".**

Fußballschlager an der Asbacher Straße.

Als eine Vorentscheidung über den Aufstieg aus der ersten Kreisklasse Sieg darf man das Schlagerspiel bezeichnen, das die Honnefer Fußballfreunde am Sonntag auf dem Sportplatz an der Asbacher Straße erwartet: Der Spitzenreiter FV Honnef empfängt den Tabellenzweiten, den TuS Wolsdorf. Die Tabelle gibt einen Ueberblick über die derzeitigen Kräfteverhältnisse in der 1. Kreisklasse Sieg:

FV Honnef	16	12	3	1	42:16	27:5
Wolsdorf	15	8	3	4	41:29	19:11
Meindorf	15	8	3	4	41:31	19:11
SSV 04 Res. A	16	9	1	6	52:41	19:13
Königswinter	16	7	4	5	44:33	18:14
Neunkirchen	16	6	6	4	28:18	18:14
Hurst-Rosbach	16	8	2	6	43:39	18:14
Troisdorf Res.	16	7	3	6	39:37	17:15
Lohmar	14	6	4	4	38:30	16:12
Eitorf Res. A	16	6	4	6	34:28	16:16
Leuscheid	16	8	0	8	32:36	16:16
Wahlscheid	15	6	2	7	33:31	14:16
Happerschoß	15	5	4	6	38:41	14:16
Schönenbach	16	6	1	9	37:38	13:19
Buisdorf	15	3	4	8	28:47	10:20
Seelscheid	16	3	0	13	36:64	6:26
Hennef Res.	15	1	2	12	20:56	4:26

Spiegel der Heimat

Unkel. (Einbrüche.) In der Nacht zum Donnerstag wurden im Unkeler Stadtbezirk zwei Einbrüche verübt; in einem Falle blieb es bei dem Versuch. Im ersten Falle hatte es der Täter auf ein Lager eines Handelsbetriebes an der Ecke Linzer-/Bruchhausener Straße abgesehen. Er verschaffte sich durch Einschlagen einer Fensterscheibe gewaltsam Einlaß in den Raum, fand hier aber nichts für ihn „Nützliches" vor. Der zweite Einbruch erfolgte in eine Garage an der Linzer Straße. Schließlich wagte der Täter noch einen Einbruchsversuch in den Büroraum einer Tankstelle. Er wurde dabei aber gestört und suchte das Weite.

Beuel. (Tot im Wagen gefunden.) In Niederholtorf wurde auf einem Parkplatz in der Nähe des Forsthauses Hardt in seinem Wagen ein Mann von auswärts tot aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich offenbar um Selbstmord, vermutlich durch eine Ueberdosis von Schlaftabletten.

Bonn. (Universität stiftet Medaille.) Die Stiftung einer „Medaille der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität" hat der Senat der Bonner Alma mater beschlossen. Die Medaille wird Persönlichkeiten verliehen, die sich durch bedeutsame wissenschaftliche Leistungen hervorgetan oder sich in anderer Weise um die Universität verdient gemacht haben. Ueber die Verleihung entscheidet der Senat.

Fabrikant ermordet.

Andernach. Der in Oberzissen beheimatete unverheiratete Fabrikant Georg Schaup (64) wurde gestern auf dem Hofe seines Bimsbetriebes in Andernach ermordet aufgefunden. Einer seiner Kraftfahrer, der den Frühdienst antreten wollte, hatte die Leiche entdeckt.

Nach Mitteilung der Koblenzer Mordkommission wurden an dem Ermordeten Kopfverletzungen festgestellt. Inwieweit diese zum Tode geführt haben, muß eine Obduktion der Leiche ergeben, die für heute angeordnet ist. Weiter wurde festgestellt, daß der linke Arm am linken Oberschenkel gefesselt war. Der Tote unterhält in Andernach einen mittleren Bimsbetrieb und eine zweite Wohnung. Ob das Durcheinander in dieser Wohnung, das die Beamten feststellten, mit der Tat in Zusammenhang gebracht werden kann, konnte die Mordkommission noch nicht klären. Auch ist noch nicht festgestellt worden, ob Geld oder Wertgegenstände geraubt wurden.

Neuwied. (Wohin mit den „Rasselsteinern"?) Das Arbeitsamt Neuwied hat jetzt im Personalbüro der Rasselstein AG eine Hilfsstelle zur Vermittlung der durch die Stilllegung des Stahlwerkes zunächst entlassenen 470 Arbeiter eingerichtet, nachdem tagszuvor der Kündigungsausschuß des Landesarbeitsamtes der von der Betriebsleitung am 2. Januar ausgesprochenen Kündigung zugestimmt hatte. Der Antrag war am 20. Dezember gestellt worden. Nach Ablauf der vierwöchigen Sperrfrist erfolgt die Entlassung der 470 gekündigten Arbeiter in der Zeit vom 20. 1. bis 21. 2. 1962. Zwar erwies sich die gesamte metallverarbeitende Industrie des Neuwieder Raumes und auch die Bimsindustrie als besonders aufnahmefähig. In der nunmehr eingerichteten Hilfsstelle sollen bei der Entgegennahme der Arbeitslosenmeldungen auch in Beratungsgesprächen die Wünsche der betroffenen Arbeiter mit den ermittelten Möglichkeiten weitgehend abgestimmt werden. Die Chancen für eine schnelle Unterbringung der Arbeitskräfte werden sehr unterschiedlich beurteilt. Das Werk hatte schon vor Wochen die Arbeiter darauf hingewiesen, sich selbst nach einer neuen Stelle umzusehen. Rund 150 wechselten so bereits den Arbeitsplatz. Auch von den nun gekündigten 470 Arbeitern wird ein großer Teil leicht zu vermitteln sein. Trotzdem ist nicht zu verkennen, daß der Lohn für die bisherige Schwerstarbeit an den Oefen und im Warmwalzwerk samt Leistungs- und Erschwerniszulagen anderwärts kaum erreicht wird, so daß beim Arbeitsplatzwechsel zumeist auch ein entsprechend geringerer Lohn hingenommen werden muß.

Fahrerflucht nach tödlichem Unfall.

Neuwied. Abends in der Zeit zwischen 21 und 21.30 Uhr ereignete sich auf der Koblenz-Olper Straße in Bendorf-Sayn ein tödlicher Verkehrsunfall. In Höhe der Brückenstraße wurde Fürst Ludwig Stanislaw zu Sayn-Wittgenstein, der ohne Begleitung spazieren ging, von einem Kraftwagen angefahren und tödlich verletzt. Nach Ansicht des Arztes muß der Tod auf der Stelle eingetreten sein. Der Fahrer setzte seine Fahrt, ohne sich um den Verunglückten zu kümmern, in Richtung Isenburg fort.

Aus Nah und Fern

Noch 66 in Quarantäne.

Düsseldorf. Vier weitere Düsseldorfer sind gestern aus der Pockenquarantäne entlassen worden, so daß jetzt noch 66 sogenannte Kontaktpersonen in Quarantäne oder zu Hause unter ärztlicher Kontrolle stehen. Am Donnerstag sind keine neuen Pockenerkrankungen aufgetreten.

Pockengefahr jetzt auch in Hildesheim.

Hildesheim, 12. Januar. (dpa) Die Ledebur-Kaserne der Bundeswehr in Hildesheim ist Anfang der Woche wegen Pockengefahr unter Quarantäne gestellt worden. Ein Soldat war während seines Urlaubs in Kevelaer mit einem Düsseldorfer Ehepaar zusammengekommen, das inzwischen unter Quarantäne gestellt worden ist. Echter Pockenverdacht liegt weder bei dem Ehepaar noch bei dem Soldaten vor. Der Pockenalarm hat den Hotels und Gaststätten in Düsseldorf beträchtliche finanzielle Einbußen gebracht. Gäste bleiben aus, Tagungen und Kongresse wurden abgesagt. Der Geschäftsführer des Landesverbandes des Hotel- und Gaststättengewerbes, Dr. Blotekamp, sprach gestern von „katastrophalen Auswirkungen".

Sprizen oder schlucken: Die Wirkung ist die gleiche.

Frankfurt, 12. Januar. (dpa) Die Spritzimpfung gegen Kinderlähmung sei der Schluckimpfung in der Wirkung ebenbürtig, versicherte der Leiter der Medizinalabteilung im hessischen Arbeitsministerium, Ministerialrat Dr. von Manger-König. Beide Impfarten schützten mit etwa 90 Prozent Sicherheit gegen eine Erkrankung an spinaler Kinderlähmung. Die Schluckimpfung werde in Deutschland eingeführt, da viele Menschen „Angst vor der Spritze" hätten.

Neues aus aller Welt

Folgenschwerer Durst.

Bayreuth, 12. Januar. Ein rechter Maler liebt einen kühlen Trunk. Einem Gesellen in Bayreuth bekam der erfrischende Schluck aus der Bierflasche jedoch schlecht. Er fiel sofort um. Er hatte aus einer Bierflasche getrunken, in der er sein Isoliermittel mitgebracht hatte. Die Unvorsichtigkeit, eine Lebensmittelflasche ungekennzeichnet zur Aufbewahrung eines Giftes zu benutzen, kostete ihn das Leben.

Feuerwehr half bei Entbindung.

Straßburg, 12. Januar. Der Feuerwehr, der Gendarmerie, dem Bürgermeister und dem Feldhüter verdankt es der kleine Serge Freyburger aus Ballersdorf im Elsaß, daß er das Licht der Welt erblicken konnte. Als sich bei der Familie Freyburger das freudige Ereignis morgens um vier Uhr ankündigte, lag so hoher Schnee vor der Tür, daß der zukünftige Vater den Wagen nicht aus der Garage holen konnte, um seine Frau zur nächsten Klinik zu fahren. Die Straßen waren für normale Personenwagen zudem unbefahrbar. Bald schaufelten Feuerwehrleute, der Feldhüter, der Bürgermeister und hilfreiche Nachbarn den Schnee von der Straße. Inzwischen war auch ein Feuerwehrzug des nächsten größeren Ortes alarmiert worden. Die Besatzung machte die Zufahrt zum Krankenhaus frei. Schließlich schaukelte ein Lieferwagen hinter einem „bahnbrechenden" Traktor die junge Frau zur Entbindung — gerade noch rechtzeitig.

„Wir wollen nach Deutschland."

Athen, 11. Januar. (dpa) „Wir wollen Arbeit, wir wollen nach Deutschland!" schrien etwa 2000 griechische Arbeitslose, die gestern das Arbeitsamt in der thessalischen Stadt Larissa belagerten, um eine Ausreisegenehmigung als Gastarbeiter in der Bundesrepublik zu erhalten.

Kleine Wirtschaftsnotizen

Konsumpflicht?

Neuerdings spukt der Begriff der „Konsumpflicht" im Bundesgebiet herum. Er gipfelt ungefähr in dem Motto: „Zur Erhaltung von Wirtschaftswunder und Ueberfluß darfst du nicht sparen, sondern mußt kaufen! Denn lediglich Dauerkäufe sichern Erzeugung und Absatz und auf diesem Weg Löhne, Steuern, Staatsausgaben, Renten usw., und steigende Käufe garantieren dir letztlich steigende Löhne und Renten — weniger Käufe dagegen Absatzrückgang und Katastrophen!"

Das klingt sehr sinnig — ist aber Unsinn. Auch daß sich Wissenschaftler damit befassen, macht ihn nicht sinnvoll. Und gar so neu ist der Unsinn auch nicht, denn für die gleiche „Konsumpflicht" — für die sich sogar Betriebsinhaber erwärmen — hat man anderwärts schon vor einer Generation fleißig Reklame gemacht und hervorragenden Schiffbruch erlitten! Die heutigen Automationsnöte und damit verbundenen sonstigen Sorgen lassen die Kaufzwang-Theorie zwar sehr logisch erscheinen. Vermutlich wird sich angesichts wiederentbrennender Lohnkämpfte 1962 sogar weiteres Tauziehen darum entspinnen — hoffentlich jedoch mit der letzten Erkenntnis, daß sich der moderne Ueberfluß nicht von selber erhält, auch nicht durch Kaufzwang. Von selbst ist er ja auch nicht herbeigeführt worden, sondern durch hartes Arbeiten und Sparen. Sonst hätte es nie ein Wirtschaftswunder gegeben!

Eismeerflüsse fließen bald nach Süden

Sowjetische Projekte verhüten Dürrekatastrophe. — Sperrdämme von riesiger Größe.

Helsinki. Eine Katastrophe verhindern soll ein gigantischer Plan der Sowjets. Seit Jahrzehnten sinkt der Wasserspiegel des Kaspischen Meeres in beunruhigender Weise. „Mütterchen" Wolga führt ihm nicht mehr genug Wasser zu. Hier hilft nur eine Radikalmaßnahme: Zwei Flüsse im europäischen Teil der Sowjetunion, die in das nördliche Eismeer fließen, sollen nach Süden umgeleitet werden.

Dazu bedarf es ungeheurer Sperrdämme, wie sie es bisher in der Welt noch nicht gibt. Petschora und Wydschegda heißen die beiden Flüsse, von denen der eine sein Quellgebiet im Ural hat und in großem Bogen ins Eismeer mündet, während der andere einen der Zuflüsse der Dwina darstellt.

Der geringe Wasserstand der Wolga hat verschiedene Ursachen. Wenige Regenfälle seit der Jahrhundertwende, stärkere Verdunstung und ein wesentlich gesteigerter Wasserverbrauch für industrielle Zwecke und für künstliche Berieselung haben dazu beigetragen. Allein während der letzten 30 Jahre ist dadurch der Wasserspiegel des Kaspischen Meeres um drei Meter gesunken. Eine unvorstellbare Versteppung des südlichen Rußlands könnte die Folge sein, wenn nicht rechtzeitig für Abhilfe gesorgt wird.

Der Gedanke, das Kaspische Meer mit dem Wasser nordrussischer Ströme zu füllen, ist nicht neu. Schon vor dem Kriege tauchte er als Phantasieprojekt auf. Doch erst 1950 begannen zwei Ingenieure Pläne auszuarbeiten, die jetzt soweit gediehen sind, daß sie Chruschtschow vorgelegt werden konnten. Er hat sich sofort dafür begeistert und sie dem Ministerrat zur Genehmigung zugeleitet, der sich einstimmig für die Durchführung des Projektes aussprach.

Die Vorbereitungen haben bereits begonnen. Allein die Nebenarbeiten nehmen ein riesiges Ausmaß an: Ueber Tausende von Kilometern müssen Straßen zu jenen Stellen gebaut werden, wo man den beiden Flüssen „Korsetts" anlegen will. Mit einfachen Sperrdämmen ist es nicht getan. Ihre Krone muß höher sein als der Gipfel der Wasserscheide, um die Strömung nach Süden abzulenken. Rund ein Dutzend solcher Riesenwälle sind nötig. Sie werden im Norden der Sowjetunion ein neues Binnenmeer aufstauen, dessen Wasserspiegel 70 Meter höher liegen wird als der des heutigen Petschora-Flusses.

FERNSEHEN HEUTE:

17.00 Wie man Psalter baut und darauf spielt.
17.50 Eroberer der Luft.
18.05 Vorschau auf das Nachmittagsprogramm der kommenden Woche.
18.40 Hier und Heute.
19.15 Das Wartezimmer.
20.00 Tagesschau — Wetter morgen.
20.20 Die Familie Hesselbach. Die Erbschaft.
21.05 China im Exil. Gesehen aus Hongkong, Singapur, Macao und Formosa.
21.50 Schlager von morgen?
22.20 Tagesschau, Spätausgabe.
2. Programm:
19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau — Wetter morgen.
20.20 Peter von Zahn: Vergnügungen hinter Gittern.
20.50 Manege frei für Zirkus Sarrasani.
21.40 Porträt eines Mörders. Ein Kriminalfilm.

ATRIUM-THEATER / Tel. 3078 ab 19 Uhr
Fr. 20.00, Sa. 17.10, 20.00, So. 14.45, 17.10, 20.00, Mo. 20.00 Uhr
„Saison in Salzburg" ab 6 Jahre

CAPITOL-THEATER - Telefon 2778
Fr. 19.50, Sa. 17.10 u. 19.50, So. 14.45, 17.10 u. 19.50, Mo. 19.50
„Mörderspiel" ab 16 Jahre
Fr. u. Sa. 22.00 Uhr
„Sklavin der Südsee" ab 18 Jahre

Elektro-Lehrling
für Ostern 1962
PAUL WECKLEIN Hauptstr. 100a Ruf 3164

Hummel-Winterreisen
Es stehen u. a. noch Zimmer zur Verfügung in Ellmau, St. Johann, Reit im Winkl, Mittenwald.
Bitte buchen Sie rechtzeitig.
DB Reisebüro Siebengebirge
Bahnhofstraße 4a
Telefon 2068

Heillampen Höhensonne
im Fachgeschäft
PAUL WECKLEIN
Hauptstraße 100a
Ruf 3164

Blumen zu jeder Gelegenheit
BLUMEN-WOLF Tel. 2323
Hauptstraße 36 - Fleurop-Dienst

Zu Kellereipreisen
Verkaufsstelle:
Broel's Weingut Domley
Rhöndorfer Straße 33
Altes Winzerhaus

Wer weiß, wo . . . die Straßen und Plätze Honnefs liegen?
Ausführliche Antwort finden Sie im Stadtplan von Bad Honnef.
Zu haben in der
Buchdruckerei Werber
Honnefer Volkszeitung
und den anderen Geschäften.

Geburtstagskerz. bedr. m. Bild; 9 cm	-.08
Teelichte Stück	-.10
Haushaltskerz. 18 cm	-.11
Tafelkerzen elfenbein; 17,5 cm	-.15
Steckkerzen farb. sort.; 20 cm	-.15
Peitschenkerz. extra dünn; 18 cm	-.30
Leuchterkerzen nat., elfenb., rot	-.30
Geburtstagsringe rot/grün/blau	-.58
Rauchtischkerz. rein Bienenwachs	1.25
Fernsehkerzen rot; 14 × 6,5 cm	3.75

- 3% Rabatt

der seifen-platz
wilhelm puls